Bücherbesprechungen

Lorus J. und Margery MILNE: Die Sinneswelt der Tiere und Menschen. Fragen, Ergebnisse und Ausblicke der vergleichenden Sinnesphysiologie. Für Wissenschaftler und Naturfreunde. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Ingeborg SCHWARZKOPFF. 316 S., Ganzleinen, 22,— DM. Verlag Paul PAREY, Hamburg und Berlin, 1963.

„Ist die Fähigkeit, sich zu wundern und etwas zu bewundern, nicht eines der wenigen Merkmale, das wirklich den Menschen vom nichtmenschlichen Lebewesen unterscheidet?" Dieser Satz steht auf Seite 2 der Einführung zu diesem Buche, das sich mit dem Gebiet der Sinneswelt umfassend auseinandersetzt. Nun, das Ehepaar MILNE versteht es vortrefflich, dem Leser, der es vielleicht verlernt hat, sich über dies oder jenes in der Natur zu wundern, dieses Wundern und Bewundern wieder beizubringen. Aus dem Gebiet der ungeheuer erweiterten Welt der fünf Sinne des ARISTOTELES, ergänzt um viele andere, wird Beispiel auf Beispiel gebracht und erläutert, soweit es unser Wissen gestattet. Alles ist so flüssig und ansprechend geschrieben, daß man den Verfassern von der ersten bis zur letzten Seite folgen kann, ohne zu ermüden. Ausgetretene Wege werden verlassen und neue, z. T. in die Zukunft weisende begangen. Ganz gleich welcher Sinn behandelt wird, es wird Wesentliches gesagt und für viele Leser gewiß auch überraschend Neues, etwa wie Kleinstkinder auf den mütterlichen Herzschlag reagieren, wie männchen-erzeugende Samenzellen vom Gleichstrom in die entgegengesetzte Richtung wie weibchen-erzeugende gezogen werden oder wie Schwerhörigkeitssimulanten heute ohne jede Erfolgsaussicht sind. Auf S. 28 muß es Höhlen- statt Höhenheuschrecke heißen, auf S. 31 ist statt „Libellenlarve" Netzflüglerlarve zu setzen, das Berührungssystem bei der Insektenkopula (S. 40) trifft wohl nicht allgemein zu, auf S. 67 muß es wohl klappernde statt klappende heißen, bei elektrischen Fischen (S. 121) kommt die Revierabgrenzung dazu, FABRE (S. 137) hat *Saturnia pyri* untersucht, bei Störchen (S. 212) sind die Verfrachtungsversuche von Jungstörchen von Ostpreußen nach Essen etc. beweiskräftiger als das angeführte Beispiel,

das Leuchtkäferverhalten auf S. 256 gilt nicht für europäische Arten. Aber diese Kleinigkeiten können den Wert dieser großartigen Schau nicht mindern. Jeder Naturfreund und Wissenschaftler wird sie mit Gewinn lesen.

KURT HARZ

C. B. WILLIAMS: Die Wanderflüge der Insekten. Einführung in das Problem des Zugverhaltens der Insekten unter besonderer Berücksichtigung der Schmetterlinge. Aus dem Englischen übersetzt und bearbeitet von Dr. Hubert ROER. 232 S., 79 Abb. im Text und auf Tafeln, zwei Karten, Ganzleinen, 22,— DM. Verlag Paul PAREY, Hamburg und Berlin 1961.

Für alle, die sich für Insektenwanderungen interessieren und nicht die englische Sprache beherrschen, ist die Übersetzung des hervorragenden Werkes von WILLIAMS eine wertvolle Bereicherung der Literatur. Hier wird auf alle Wanderinsekten der Erde (natürlich nicht unter Aufzählung aller Arten) eingegangen und ihr Wandern mit den uns dabei besonders fesselnden Problemen. Bei seiner Bearbeitung hat der Übersetzer sich offenbar nicht mit der Literatur über die mitteleuropäischen Arten vertraut gemacht, sonst hätte er den Baumweißling nicht zu den Faltern ohne Migrationsneigung gestellt, den Admiral und die Gamma-Eule nicht bloß durch Zuzug verstärken lassen. Er vergißt auch ganz zu erwähnen, daß die Mitarbeiter der „Deutschen Forschungszentrale für Schmetterlingswanderungen" bereits seit 1950 Farbmarkierungen an Schmetterlingen mit dem gleichen Erfolg wie er in großer Anzahl durchführten. Das von ihm geschilderte Markieren mit Farbe ist zu umständlich, man faßt auch nie einen Schmetterling so an, wie es auf den Bildtafeln gezeigt wird, sondern stets am Körper. Dabei werden die empfindlichen Flügel nicht beschädigt und jeder Flügelschlag wird unterbunden, ohne den Falter zu drücken. Da es sich bei Faltern nicht um Entwicklungsstände handelt, ist die Bezeichnung *Diapause* (S. 209) nicht am Platze. Der im Nachtrag (S. 221—222) zitierten Arbeit von KENNEDY mißt der Übersetzer zuviel Bedeutung zu. Die „Ausnahme gewisser Schmetterlinge" umfaßt immerhin Tausende von Beispielen und auch Libellen ziehen mühelos gegen den Wind, so daß WILLIAMS Einteilung in passive Verbreitung (mit dem Wind) und aktives Wandern (auch gegen den Wind) nach wie vor Gültigkeit hat! Es berührt eigenartig, daß Dr. ROER wohl seine eigenen Artikel im Literaturverzeichnis anführt, aber nicht eine der zahlreichen, während 60 Forschungsjahren verfaßten, grundlegenden Arbeiten des Altmeisters der Wanderfalterforschung in Mitteleuropa, Dr. Georg WARNECKE, erwähnt. Trotz dieser Mängel kann das Werk WILLIAMS natürlich allen Mitarbeitern und Interessierten empfohlen werden.

KURT HARZ